

# Aussetzung des Steinwildes ins Gebiet des Piz d'Aela ob Bergün, Kanton Graubünden

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **55 (1917-1918)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stant unter „schlechtem Winde“ (leichter Föhn) gegen uns standen. —

Es war ein ergreifendes Bild, das sich uns während vollen zwei Stunden darbot. *Steinwild in unsern Schweizerbergen!* — Die Erfüllung eines langen Traumes von Vielen, die immer mit Wehmut und Zorn zugleich an die „Entvölkerung“ des Gebirges vom herrlichsten, berechtigtesten Tierleben denken mußten. — Wie fühlt es sich heute wieder zu Hause in angestammter Urheimat und liebt und lebt im Sinn und Geiste seiner Ahnen!

---

## V. Aussetzung des Steinwildes ins Gebiet des Piz d'Aela ob Bergün, Kanton Graubünden.

Nach dem ersten günstigen Resultate der Transplantation des Steinwildes ins Gebiet der Grauen Hörner im Kt. St. Gallen konnte es nicht wundernehmen, daß sich nun auch im Kanton Graubünden die Wiedereinbürgerung des Steinwildes in seinem Gebirgsareale zu einem Postulate dringender Art geltend machte. Die Hauptinitiative zur Erfüllung desselben ergriff in wohlzuverstehender Weise wiederum Herr Oberforstinspektor Dr. Coaz, dessen Wunsch es schon zu Beginn seiner energischen Fürsprache für die Bundessubventionierung der Steinbockkolonie im Wildpark zu St. Gallen (1907) gewesen, vorab seinen Heimatkanton Graubünden mit dem stolzesten Alpentiere wieder zu besiedeln. Eine freundliche Fügung hat es gewollt, daß er dieses sein Lieblingsprojekt, das zu vielen andern „ein dauerndes Denkmal für dessen segensreiches Wirken“ in Kanton und Eidgenossenschaft geworden ist, in seiner ganzen Entstehungsphase und im vollkommenen Gelingen während noch drei Jahren verfolgen durfte, wenn ihm sein überaus hohes Alter von 97 Jahren auch nicht mehr gestattete, die Kolonie im Piz d'Aelagebiet selbst zu inspizieren und auch bei den wiederholten Wildaussetzungen persönlich dabei zu sein. — An seiner Stelle übernahmen es die für die Steinwildwiedereinbürgerung im Kanton Graubünden begeisterten Dr. med. Ch. Schmidt und

C. G. Bernhard, technischer Chemiker in Chur, jeweilen alle Vorkahrungen für die Aussetzung des Steinwildes zu treffen. —

Bereits im Januar 1914 wurde zwischen der Wildparkkommission St. Gallen und dem Eidgen. Departemente für Jagd, Forstwesen und Fischerei, an dessen Spitze der eben aus dem Amte scheidende Dr. Coaz (der Bund war auch bei der Bündner Aussetzung Hauptkontrahent als Übernehmer bzw. Käufer der Tiere) ein diesbezüglicher Vertrag nach dem Muster jener fürs Gebiet der Grauen Hörner abgeschlossen zur Lieferung des Steinwildes. Gleichzeitig wurde vom Eidgen. Departemente aus die Regierung des Kantons Graubündens in der Frage begrüßt, ob sie die Aussetzung übernehmen und den notwendigen Schutz bzw. die Hut der Kolonie gewährleisten könne. Sowohl das kantonale Polizeidepartement wie auch der Kleine Rat des Kts. Graubünden erklärten sich offiziell und unter bester Verdankung an den Bund gern bereit, diese Verpflichtung auf sich zu nehmen, um so mehr, als von letzterem aus die Kosten für die Anschaffung der erst in Aussicht genommenen 6 Stück Steinwild zu 2000 Franken das Stück übernommen wurden.

Natürlich handelte es sich auch für die Bündner in erster Linie darum, ein zweckentsprechendes Gebiet für die Aussetzung des Steinwildes zu bestimmen und wurde deshalb vom Kleinen Rate eine besondere Kommission mit den Herren Forstinspektor Enderlin, Dr. med. Chr. Schmidt und Chemiker Bernhard eingesetzt, die die verschiedensten zu diesem Zwecke vorgeschlagenen Gebiete auf ihre Eignung zum Steinwildasyl zu prüfen hatte (Banngebiet Bernina, die Reservationen Zernetz-Scanfs, Scarl, Ofenberg, die Murmeltierasyle Scanfs, St. Moritz, Samaden, die Wildasyle Cufer bei Sufers, Scalära, die Banngebiete Piz d'Aela und Beverin, ferner von noch nicht gebannten Gebieten: Dreilindenstein, Lenzerhorn, Sandtontal, Maedriserfluh, Sagammastöcke, Äplihorn Mutchetta). Da man am Grundsatz festzuhalten gedachte, ein möglichst großes, zentrales, nicht allzu nahe an der Landesgrenze (Überlauf des Wildes!) gelegenes Gebiet mit guter Abgrenzung und genügender Sicherung für die Tiere auszuwählen, fiel das von einer Anzahl Initianten befürwortete Scaläraprojekt (bei Chur) außer Betracht, da das dortige Wildasyl sowieso eine be-

deutende Erweiterung hätte erfahren müssen. So blieben schließlich noch die beiden Banngebiete Piz d'Aela und Beverin. Da der letztere auf der Schamserseite bis hoch hinauf vom Menschen bewohnt ist, zudem von den Touristen regen Besuch erhält, seine Hänge mit Maiensäßen und Alpen zur Viehsömmerung bedeckt sind und endlich Schafe und namentlich Ziegen bis zu den höchsten Erhebungen vordringen, anderseits die Südwestgegend des Piz Beverin bereits nicht mehr Banngebiet war, als solches auch kaum in Aussicht kommen konnte, blieb man namentlich auf das Urteil des Eidgenössischen Banngebiet-Inspektors, Herrn Oberst Ruffieux hin, der sich in der Wiedereinbürgerungsfrage des Steinwildes als kenntnisreicher Jagd- und Tierfreund bekannte, beim Banngebiete des Piz d'Aela stehen. — Die für dasselbe notwendige Erweiterung ließ sich nach dem sofortigen Einverständnisse von Bern aus alsbald verwirklichen. —

Die heutigen Grenzen des Banngebietes Piz d'Aela\*) verlaufen von der Nordspitze des Tales der Albula bei Bellalüna über den Hang hinauf auf das Plateau von Chavagl-Pitschen, darauf direkt südlich bis Punkt 2135 des Chavagl-Grond, von hier genau westlich zum Bache der Alp Prosutt (Val Spadlatscha), dann südöstlich dem Bach entlang bis zu den Hütten Pradatsch (2016 m), den Hang hinauf zwischen Piz Aelahütte (2201) und Scidier (2509) zum Fil da Scidier (2840) über den Grat Tinzenhorn 3179 bis westlich Punkt 2718 m (Mitte zwischen Punkt 2718 und 2996 m östlich vom Piz Michel). Von hier direkt in südlicher Richtung (oberwärts mit Extramarkierung blau-weiß-grau) dem Bach von Bleis Tigiell, Alp Tigiell bis zum Errbach östlich Punkt 1696, von da südöstlich dem Errbach entlang über Alp Err, Parsettens, Schäferhütte (2212 m) und noch weiter bis Punkt 2400. Von hier weg in nordöstlicher Richtung zum Piz Murtèr (2933 m) nach Sur la Crappa, dem Ava da Mulix nach über Mulix bis zum Einflusse des Baches in die Albula bei Naz und endlich in Nord- und Nordnordwestrichtung dem

---

\*) Nach dem topographischen Atlas (Albulakarte) 1:50,000. Ich verdanke dem Chef des kantonäl-bündnerischen Justiz- und Polizeidepartementes, Herrn Regierungsrat Dr. Olgiati in Chur, die freundliche Überlassung eines Abdruckes der Karte des erweiterten Banngebietes Piz d'Aela.

ganzen Tal der Albula entlang über Bergün bis wieder Bellalüna. — Als eigentlicher Aussetzungsort in dem genannten Banngebiete wurde das kleine Plateau *Plan Purcher* (Name fehlt in der Karte), zwischen Punkt 2357 von *Chavagl-grond* und Punkt 2170 von *Uglix* ausgewählt, da sich diese Situation als die günstigste für die erste Aussetzung erwies. Dasselbst sollte nach dem Vorbilde im Rappenloche ein kleinerer Einfang erstellt werden, woselbst sich die Tiere rasch an ihre neue Umgebung gewöhnen konnten, bis sie es vorzogen, in der Freiheit sich der ungezwungensten Bewegung hinzugeben. —

Nach den mit der Wildparkkommission getroffenen Vereinbarungen wollte man es diesmal mit mehr *jüngern* Steinwildindividuen zur Aussetzung probieren, wobei es sich um ein nicht blutverwandtes Paar (*einjährig!*), einen zweiten einjährigen im Wildpark geborenen Bock und eine dreijährige schöne Geiß handelte. Die damaligen Verhältnisse im Wildpark machten es aber notwendig, die beiden zuletztgenannten Tiere durch ein zweites *einjähriges* Paar, das im jugendlichsten Alter von auswärts angekauft und im Wildpark an der Flasche aufgezogen worden war, zu ersetzen. Es handelte sich dann einzig noch darum, die beiden Paare im nämlichen Einfange zusammenzugewöhnen. So ward also dieser erste Versuch mit lauter gleichaltrigen Tieren, im nicht mehr allzusehr gefährdeten Alter von *einem* Jahre gewagt, eben weil man im Marchstein-Hühnerspitz bereits die Erfahrung gewonnen hatte, daß ältere Tiere infolge zu langer Internierung im Wildpark in der Freiheit nicht richtig verwildern wollen, den Touristen nachlaufen, sie anbetteln und mit ihnen sogar zu Tale gehen. Die nämliche Erscheinung macht sich natürlich auch bei jungen Tieren geltend, namentlich in der ersten Zeit der Aussetzung, weil diese Individuen besonders im Wildparkgehege immer am zutraulichsten sich benehmen. Um so mehr gilt es denn, die Aussetzungsgebiete so gut als möglich von fremden Besuchern frei zu halten durch behördliche Verordnungen und eine stramme Wildhut. Wie im Grau-Hörnergebiet, so ist es ja leider auch im Piz-Aela-Gebiet vorgekommen, daß Berggänger die Steinwildtiere mit Absicht an sich lockten und zur Talfahrt verführten. —

Am 20. Juni 1915 wurden die beiden Steinwildpärchen, die vom Tierarzte als gesund befunden waren, von St. Gallen per Bahn in den schon früher ins Marchsteingebiet benützten Kisten nach der Station Bergün transportiert. Dasselbst hatte sich am Morgen des 21. die bestellte Trägerschar und ein zahlreiches schaulustiges Publikum eingefunden. Den gesamten Transport begleitete wiederum unser Robert Mader, die Führer und Leiter von Bergün bis zur Aussetzungsstelle waren Dr. med. Ch. Schmidt und C. G. Bernhard, techn. Chemiker aus Chur, d. h. jene Herren, die neben Dr. Coaz die besondere Initiative für die Steinbockaussetzung ins Bündnergebirge übernommen hatten. Der Aufstieg über den steilen westlichen Hang von Bergün (1376 m) nach der Schäferhütte (1997 m) und dem nördlich von letzterer gelegenen Aussetzungsorte (ca. 2100 m) bildete ein wackeres Stück Arbeit, aber sie ging tadellos von statten.

Auf Plan Purcher war bereits unter der kundigen Leitung von Herrn Bernhard ein zweckmäßiger,  $3\frac{1}{2}$  m hoher Drahtefang errichtet worden. Rasch nach der Ankunft der Kolonie wurden die Tierchen in ihre neue Behausung eingelassen und da sie verhältnismäßig recht munter geblieben, ergötzten sie durch ihre possierlichen Sprünge und Spiele die zahlreiche Zuschauerschar. Das ihnen in einer Raufe, die an einer alten Lärche eingebaut war, dargereichte feinduftige Bergheu ließen sie sich vortrefflich munden und stillten ihren Durst aus einem mit frischem Wasser gefüllten Tröglein aus Lärchenholz.

Die Fürsorge für die Neulinge im Gebirge war nun Wildhüter Schmidt in Latsch übergeben. In nächster Nähe des Einfanges hatte er sich eine kleine Blockhütte, die „Villa Steinbock“, errichtet, um während der ersten Zeit bei den Tieren zu sein. Wie groß war sein Schrecken, als er schon am folgenden Morgen die Entdeckung machte, daß bereits eines der beiden Böcklein den  $3\frac{1}{2}$  m hohen Drahtzaun übersprungen hatte und spurlos verschwunden war! Auf sofortige Meldung nach Chur hin erhielt er die Weisung, auch die übrigen drei Tiere in Freiheit zu lassen, damit sich wennmöglich alle wieder zusammenfinden würden.

Da zeigte sich aber, daß die beiden Paare durchaus keine Miene machten, immer beieinander zu bleiben. Das im Wild-



Phot. Wehrli A.-G. Kilchberg-Zürich.

Abb. 24. **Bergün und Latsch mit Piz d'Aela (X Plan Purcher = Aussetzungsort des Steinwildes).**



Phot. C. G. Bernhard, Chur.

27. Sept. 1914.

Abb. 25. **Piz d'Aela (3340 m) von Chavagl-grond aus.**



Phot. Dr. med. Chr. Schmidt.

1914.

Abb. 26. **Chavagl-grond (Aufenthalt des Steinwildes).**

Im Hintergrund Tinzenhorn und Piz Michel.



park geborene und von der Muttergeiß gesäugte Paar erwies sich als das wildere und wandte sich rasch den Felsen des Chavagl-Grond zu, also genau so, wie es gewünscht wurde. Das andere Paar aber, welches an der Saugflasche aufgezogen wurde, schlug seinen Kurs gegen die Schäferhütte ein, wohl auch deswegen, weil es von den Hirten und Touristen stetig gelockt wurde. Es trat die für die Steinbockkommission recht aufregende Zeit ein, wo alle nur möglichen Gerüchte über das Ausreißen der Steinwildtiere herumgeboten wurden. Bald wollte man sie im Spadlatschatal, an der Clubhütte des Piz d'Aela, ja sogar in den obersten Wiesen von Bergün, bald wieder auf Prasutt gesehen haben. —

Es war an der Zeit, dem neugierigen Publikum die Strafbestimmungen des Jagdgesetzes, das das Weglocken von Wild strenge verbietet, zu Gemüte zu führen, so daß alsbald eine Besserung in den Verhältnissen eintrat. Im Laufe der folgenden Monate verwilderte auch dieses Paar in richtiger Weise. Doch konnte es nur spärlich gesichtet werden, hielt sich aber sozusagen beständig in der Nähe der Schäferhütte gegen Tranter Aela auf. Das andere Paar blieb anfangs, wie es gewünscht war, in den Felsen des Chavagl-Grond, verzog sich dann jedoch auf die Andlatscherseite des Chavagl.

Plötzlich schien auch dieses Paar verschwunden zu sein. Der Wildhüter stellte alle möglichen Suchtouren an. Wiederrum kursierten die unglaublichsten Meldungen von „kompetenten“ und nicht berufenen Seiten über das Auftreten des Steinwildes in vom Aussetzungsorte weitab gelegenen Talschaften und Höhen. Schließlich kam der nimmermüde Wildhüter darauf, daß die Tiere in allernächster Nähe des Chavagl-Grond, also im richtigen Reviere, gut „gedeckt“ in einer Legföhrendichtung sich befanden. Aus den vielen Lagern und der massenhaften Losung, den Steinwild-„Böhnlein“, ergab sich, daß die Tiere hier wohl den ganzen Sommer hindurch ihren wirklichen Standort hatten und demselben treu geblieben waren. Sie hatten sich sehr gut entwickelt und standen in bester „Kondition“ sowohl physisch als psychisch.

Mit dem Beginne des eigentlichen Winters, d. h. mit den ersten Schneefällen, zog das im Wildpark geborene Pärchen

ostwärts zu den unterhalb der Aussetzungsstelle befindlichen Felsgräten an eine gesicherte Stelle, auch das andere Paar machte sich ostwärts gegen Tranter Aela hin. Obschon eigentlich auf der Schattenseite gelegen, vermochte die Sonne daselbst in ausgiebigem Maße hinzukommen. Beide Orte sind bewaldet, immerhin aber felsig und besitzen namentlich zahlreiche *Felsenhöhlen*, als Unterstände und genügende Futterplätze für das in dieser strengern Jahreszeit auch an kärglichere Rationen gewöhnte Steinwild. Im fernern waren die Plätze lawinensicher exponiert. Am 27. Dezember 1914 konnten Dr. Schmidt und der Wildhüter bei einem Rekognoszierungsbesuche das eine Paar direkt sichten und vom andern kriegten sie ganz frische „Spurung“. Der Standort erwies sich denn auch für den ganzen Winteraufenthalt als durchaus günstig in jeglicher Hinsicht. Ob die räumlich zwar getrennten Doppelpaare sich später doch wieder zur Vereinigung zusammenfinden würden, mußte eben abgewartet werden.

### Die zweite und dritte Aussetzung von Steinwild ins Piz d'Aelagebiet (1915 und 1918). \*)

Die st. gallische Wildparkkommission hatte im Jahre 1914 für die Steinwildaussetzung in Graubünden nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Tiere nur vier Stück, d. h. zwei einjährige Pärchen, zu liefern vermocht. Es war vertraglich abgemacht, daß für das Jahr 1915 noch drei weitere Exemplare nachgesandt werden mußten. Das konnte denn auch geschehen. Weil damals in der Wildpark-Steinbockkolonie die schon erwähnte Hautkrankheit herrschte, mußten die abzuliefernden Tiere vorher natürlich eine strenge, veterinär-ärztliche Kontrolle passieren, daß sie als völlig räudfrei ins Gebiet des Piz d'Aela sich erwiesen. Nach vorheriger Besichtigung der Tiere durch Herrn Dr. med. Chr. Schmidt wurden dieselben am 3. Juli 1915 unter Begleitung des Wildparkkommissionsmitgliedes Herrn Ed. Dürr in den bekannten Transportkisten wiederum mit der Bahn nach Chur und Bergün spedit. In Chur schlossen sich

\*) Ich berichte hier wörtlich nach den mir von Herrn Dr. med. Schmidt gütigst zur Verfügung gestellten Notizen.

am darauffolgenden Morgen noch die von der bündnerischen Regierung mit der Aussetzung betrauten Herren Dr. med. Chr. Schmidt und Chemiker C. G. Bernhard, sowie einige andere Herren der Expedition an. Ein zahlreiches Publikum empfing hier wiederum das muntere Steinbock-Trio, *ein einjähriges Böcklein und zwei ebenso alte Geißlein*. Männiglich war enttäuscht über die so winzigen Gestalten, da man sich unter Steinböcken ganz andere „alpine Hoheiten“ vorgestellt hatte.

„Für den Transport der Tiere von Bergün bis zur Aussetzungsstelle am *Rugnux dator* hatte das in Bergün stationierte schweizerische Heuerdetachment gewonnen werden können. So ging denn der Transport in militärisch geleitetem Zuge (eine Denkwürdigkeit!) auf dem schon bekannten Wege via Schäferhütte nach *Rugnux dator*, also in das Gebiet südlich vom letzten Jahre, d. h. näher dem die Landschaft beherrschenden Piz d’Aela. — Im Gegensatze zum Vorjahre wollte man diesmal von der Errichtung eines besondern Drahtgeheges Umgang nehmen, d. h. die Tiere wurden direkt dem Freigelände übergeben.“

„In einer Mulde des *Rugnux*, umgeben von lockerem Legföhrenbestande, wurden die Kisten behutsam geöffnet. Nach kurzem Zögern verliessen die Steinwildtiere ihre unbequemen Behausungen. In den lockern Legföhren drin und in der nächsten Umgebung fühlten sich dieselben bald heimisch. Dann zogen sie sich mehr taleinwärts nach Tranter-Aela und *Rugnux dadains*. Der letztere hohe Felskegel ist auf seinem steilabfallenden Nordabhang mit dichtem Legföhrenwald bewachsen und dann und wann durch zerklüftete Felspartien unterbrochen. Nur an wenigen Orten ist dieses Gebiet für den Menschen passierbar. Hier in diesem ungangbaren und unübersichtlichen Revier siedelte sich nun das Steinbockpärchen an. Nur selten konnten sie vom Wildhüter beobachtet werden. Den ganzen nun folgenden Winter scheinen sie sich hier aufgehalten zu haben.

„Im nächsten Frühjahr und Sommer (1916) konnten sie jedoch zumeist nicht mehr gesichtet werden, was aber angesichts des unübersichtlichen Terrains sehr wohl verständlich ist. Doch versicherte auch der Wildhüter, da und dort frische Steinbockspuren gesehen zu haben, die Tiere selbst schienen aber unauffindbar. Endlich gegen Herbst 1916 gelang es dem

unermüdlichen Hüter, den sichern Nachweis zu leisten, daß alle Tiere am Leben seien und zwar sah er ein älteres Steinwildpaar mit einem Kitz (Böckchen) in *Uglix* nahe der Schäferhütte (1997 m). Das zweite ältere Paar wurde von Jägern und später auch vom Wildhüter auf der Oberhalbsteinerseite des *Tinzenhorns* beobachtet. Von dort aus machte dieses Paar Exkursionen bis in das *Filisurer Schaftobel*. Die zuletzt ausgesetzten Tiere wurden dann im *Tranter-Aela* gesichtet. Auch diese scheinen sich gut entwickelt zu haben.“

„Im Jahre 1917 waren alle Tiere wieder lange Zeit unentdeckbar, bis sie dann gegen den Herbst neuerdings gesehen werden konnten. Ein sehr kräftiges Paar wurde mit dem zugehörigen Kitz mehrfach am *Chavagl-Grond* beobachtet. Von einem zuverlässigen Touristen wurde des weitern gemeldet, daß er am *Tinzenhorn* ein Paar ebenfalls mit einem jungen Kitz gesehen habe. Die zuletzt am *Rugnux dadains* ausgesetzte Gruppe blieb jedoch unsichtbar, wenn auch sichere Spuren ihre Anwesenheit in diesem Gebiete zur Genüge beweisen.“ —

„Als nun die Frage betreffend eine weitere „Blutauffrischung“ im Jahre 1918 an die bündnerische Steinwildkommission herantrat, hatte sie allerdings nur recht spärliche Anhaltspunkte über die genauern Aufenthaltsorte der früher ausgesetzten Tiere. Allein sie glaubte nicht fehl zu gehen, wenn sie annahm, daß sich sowohl am *Chavagl-Grond*, wie am *Rugnux dadains* solche aufhalten. Sie wählte deshalb als neuen Aussetzungsort die zwischen diesen Gebieten liegende Mulde von *Uglix*. — Die St. Galler Wildparkkommission konnte auch diesmal wieder drei Stück Jungtiere, *zwei Böcklein und ein Geißlein* zur Verfügung stellen. (Vertrag vom 14. Mai 1918.)

„Der dritte Transport bis *Bergün* ging wie üblich von statten. Diesmal aber rekrutierten sich die Trägermannschaften aus den *Internierten* in *Bergün*. Somit haben am Transporte drei verschiedene Nationen mitgeholfen. Das erste mal waren es Italiener, das zweite mal Schweizer Soldaten und das dritte mal internierte deutsche Kriegsgefangene! Der Transport bis *Uglix* wickelte sich ohne Unfall ab, so daß die neuen Ansiedler schon am Vormittag des *30. Juni 1918* in Freiheit gesetzt werden konnten.“

„Leider wollten auch diese Tiere nicht zusammenbleiben, indem es das Geißlein vorzog, für sich allein zu bleiben, während die beiden Böcklein immer beisammen waren und dann rasch verwilderten. In der Folge wurde das Geißlein immer zahmer, lief jedem Zweibeiner, vulgo Homo sapiens nach, ja sogar mehrmals bis ins Tal hinab. Ein Versuch, dasselbe im menschenverlassenen Tranter Aela neuerdings auszusetzen, mißlang gänzlich; denn gleich darauf fand es seinen Weg wieder zu den von Menschen bewohnten Hütten der Alp Prasutt hinunter. Unter diesen Umständen blieb nichts anderes übrig, als das Tierchen einzufangen und dessen Rücksendung nach St. Gallen in den Wildpark zu veranlassen. Da die Antwort von St. Gallen und Bern lange ausblieb, mußte das Geißlein durch den Wildhüter in Latsch gepflegt werden. Mittlerweile war es ganz zahm geworden und begleitete den Wildhüter oftmals wie ein Hündchen in die Umgebung seiner Liegen-schaft. Endlich konnte es seinem alten Bestimmungsorte wieder einverleibt werden.“ —

„Wieder wurde es Herbst, bis Wildhüter Schmidt Gelegenheit hatte, die übrigen Tiere zu sichten. Es waren zunächst zwei Tiere am *Rugnux dadains*, dann ein kräftiger Bock im *Tranter Aela* und später ein solcher am *Piz Spadlatscha*. Der letztere soll ganz kapital sein. Verschiedentlich wurden auch am *Chavagl-Grond* deutliche Spuren von einer ganzen Gruppe nachgewiesen. Einzig von der Gruppe am Tinzenhorn ließen sich dieses Jahr keine sicheren Spuren von Steinwild auffinden. Vermutlich gehört aber der Bock am Piz Spadlatscha dieser Gruppe an. Die beiden im Jahre 1918 ausgesetzten Böcklein wurden vielfach an ihrem Aussetzungsorte in Uglix gesehen, sie sind ebenfalls total verwildert. Auffallend ist, daß die im Jahre 1915 ausgesetzten Gruppen noch keine Jungen haben.“ — —

Soweit der Bericht von Herrn Dr. Schmidt in Chur. Es ergibt sich daraus ein völlig identisches Bild mit den Verhältnissen und Erfahrungen, welche aus dem Gebiete der Grauen Hörner bekannt geworden sind. — Das Hauptresultat besteht darin, daß auch das Gebiet des Piz d'Aela allen Anforderungen an die Lebensbedingungen des Alpensteinbockes Genüge leistet.

Auch hier hält das Steinwild an seinen Standorten getreulich fest. Namentlich sind es die jungeingesetzten Tiere, die zu ihrem Aussetzungsorte eine große Anhänglichkeit bewahren, sich gerne an geschützten Orten (Felsnischen, Legföhrenbeständen) aufhalten, bis sie sich das engere Gebiet näher ansehen und erst später Streifzüge in demselben und darüber hinaus unternehmen. Aber auch das ältere Steinwild, dem man schon mehr Bewegungsfreiheit zulassen darf, ist außerordentlich „standfest“. Das Banngebiet Piz d'Aela ist verhältnismäßig klein und es muß uns beinahe wundernehmen, daß das Wild in demselben nicht viel weitere Ausdehnung angenommen hat.

Der Uebertritt auf die Oberhalbsteinerseite des Tinzenhorn bedeutet keinerlei Vergehen gegen das Jagdgesetz. Bei größerer Raumbeanspruchung durch das Steinwild hieße es einfach, das Banngebiet zu erweitern, was durchaus im Bereiche der Möglichkeiten liegt. Die ortskundig gewordenen Tiere ziehen im Sommer hoch, gegen den Herbst und Winter aber machen sie sich gerne wieder in die geschützteren und noch Nahrung bietenden tiefern Lagen und Unterstände. Das dem Menschen Nachlaufen jüngster, aus der Wildparkhege kommender Tiere ist nur allzubegreiflich; es sollte eben auch hier das Betreten solcher Banngebiete namentlich während den Jahren der Einsetzung von Steinwild durch Nichtberechtigte auf ein Minimum beschränkt werden durch behördliche Verordnungen. Im Banngebiete geborenes Wild ist schon vom Tage der Geburt an „wild“ und läßt sich von keinerlei menschlichen Lockungen verführen. Ist der Wildbestand einmal größer, dann wird auch der Tourist vom Tiere gemieden. — Zwischen Mensch und Steinbock besteht glücklicherweise keine Symbiose.

Auch im Piz d'Aelagebiet bildet das Steinwild kleinere, getrennte Grüpplein. Es ist daher auch hier keine genaue Statistik des Gesamtbestandes möglich. Wir dürfen, da bis heute aus dieser Gegend noch keine Funde von verunglückten Tieren gemacht wurden, die Gesamtzahl des im Piz d'Aela-Banngebiete vorhandenen Steinwildes mit 18 Stück als nicht zu hoch gegriffen annehmen. — Die Aussichten für eine weitere gedeihliche Entwicklung auch dieser Freiberg-Steinwildkolonie

sind — trotz gegenteiliger Ansichten allzu schwarz sehender Propheten — unbedingt als günstig zu bezeichnen. Im Jahre 1919 sollen derselben wieder ein Pärchen aus dem St. Galler Wildpark zugeführt werden.

## VI. Weitere Steinwildaussetzungen. Winke und Anleitungen zu denselben.

### a) *Kommende Steinwildaussetzungen.*

Der Stand der heutigen Freiberg-Kolonien des Steinwildes im Grauen-Hörner- und Piz d'Aelagebiet, der als ermutigender Anfang für die Idee der Wiedereinbürgerung desselben im größern Maßstabe gelten darf, hat nun einige weitere Schweizer-Kantone veranlaßt, der Angelegenheit ein besonderes Augenmerk zu verleihen.

Im Landrate von Uri hat unser bekannter schweizerischer Schriftsteller Ernst Zahn im Juni 1914 die Motion gestellt, auch in dem Urnerischen Banngebiete eine Kolonie echten Steinwildes der Freiheit der Berge zu übergeben. Die Angelegenheit dürfte einzig wegen Ausbruch des Weltkrieges auf dem Beratungswege stehen geblieben sein.

Dagegen ist ein anderes Unternehmen ebenfalls schweizerischen Ursprunges in das Stadium naher Verwirklichung gelangt. — Im Jahre 1913 wurde nach dem Vorbilde des St. Gallischen Wildparkes „Peter und Paul“ der *Alpenwildparkverein Interlaken-Harder* im Berner Oberlande gegründet, an dessen Spitze die Herren Nationalrat Dr. F. Michel und Sekundarlehrer H. Roth stehen.

Nach Art. 2 der Statuten des genannten Vereins „soll der Wildpark vor allem je eine Abteilung mit ächten *Alpensteinböcken*, Mufflons, Gemsen, Edelhirschen, Alpenhasen und Murmeltieren enthalten. Sobald der Bestand der Steinbock- und der Mufflonskolonie es erlaubt, können daraus unter zu vereinbarenden Bedingungen an den Staat, den Bund, an Jagdvereine oder an sonstige Korporationen Tiere zwecks Aussetzung ins Freie abgegeben werden. — *Hiebei ist in erster Linie auf die Wiedereinbürgerung des Steinbockes im Berner Oberland Be-*